

Briefing:

Die Lage der Kinder in Syrien und die UNICEF-Hilfe

Die größte humanitäre Krise unserer Tage

- Rund 5,5 Millionen syrische Kinder und Jugendliche sind direkt von dem Bürgerkrieg in Syrien betroffen. 4,2 Millionen von ihnen leben in Syrien – vielfach in Notunterkünften und überfüllten Wohnungen. Rund 1,1 Millionen Kinder leben in Flüchtlingslagern oder improvisierten Behausungen in Jordanien, Libanon, in Irak und der Türkei.
- Im November 2013 konzentrierten sich die Kämpfe auf wichtige strategische Verbindungswege wie die Verbindung zwischen Damaskus und Homs. Erneut wurden viele Menschen zur Flucht gezwungen. Auch in der Umgebung von Damaskus und Quneitra kam es zu schweren Kämpfen. Aufgrund der Verschlechterung der Sicherheitslage mussten immer wieder Hilfsmaßnahmen eingeschränkt werden.
- Laut der Oxford Research Group wurden seit Beginn des Konflikts im März 2011 fast 12.000 Kinder getötet und unzählige verletzt – dies wären etwa 12 Kinder jeden Tag.

Der dritte Kriegswinter steht bevor – Schnee, Regen, Kälte

- Entwurzelt, auf der Flucht, hungrig und schutzlos zahlen die Kinder den härtesten Preis dieses Konflikts. Sie stehen vor dem dritten Kriegswinter mit kalten und feuchten Witterungsbedingungen. Am 12./13. Dezember gab es den ersten Wintereinbruch in Libanon mit Regen und Schnee. Allein in den Flüchtlingslagern der Nachbarländer halten sich rund 430.000 Kleinkinder unter fünf Jahren auf. Sie sind besonders von Lungenentzündung und Infektionskrankheiten bedroht.
- Viele Familien in Libanon leben in improvisierten Behausungen, die sie selbst gezimmert haben oder in wackeligen Zelten. Der Boden ist aufgeweicht und verdreckt und die Feuchtigkeit und Kälte durchziehen alles. Die Temperaturen liegen um den Gefrierpunkt. Schnee und Wasser dringt durch die notdürftigen Dächer oder drückt diese ein. Den Familien fehlt auch Brennstoff, denn Öl zum Heizen ist knapp und teuer.
- UNICEF setzt alles daran, die Kinder und ihre Familien vor dem Winter zu schützen. In Syrien hat UNICEF seit Oktober 450.000 Decken, 28.000 Sets mit Winterkleidung sowie 65.000 Plastikplanen verteilt. Insgesamt zwei Millionen Kinder sollen mit einem Bündel von Maßnahmen durch den Winter gebracht werden. In Jordanien hat UNICEF in den vergangenen Tagen Winterkleidung für 25.000 Kinder sowie Decken bereitgestellt. In Libanon haben 45.000 Kinder Winterkleidung erhalten. In Irak und der Türkei beschafft UNICEF 370 winterfeste Zelte für Notschulen sowie Heizöl.
- Am 15. Dezember starteten das Welternährungsprogramm, das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen und UNICEF eine Luftbrücke von Erbil (Irak) nach Qamishly im Nordosten von Syrien. In den kommenden zehn Tagen sollen 23 Frachtflüge dringend benötigte Hilfsgüter für über 180.000 Menschen in die Region bringen, die seit Mai keine humanitäre Hilfe mehr erhalten hat. UNICEF bringt u.a. Medikamente und sanitäre Hilfsgüter.

Die medizinische Versorgung der Kinder in Syrien ist nicht mehr gesichert

- 60 Prozent der Krankenhäuser und über 30 Prozent der Gesundheitsstationen in Syrien sind zerstört. Medikamente sind vielerorts nicht mehr erhältlich. Weil Routineimpfungen nicht mehr stattfinden, wächst die Gefahr gefährlicher Infektionskrankheiten – insbesondere in den überfüllten Notunterkünften. Anfang November wurden offiziell erstmals seit 1999 wieder Fälle von Kinderlähmung in Syrien bestätigt.
- In den vergangenen Wochen erhielten mit Unterstützung von UNICEF und der Weltgesundheitsorganisation in Syrien über drei Millionen Kinder unter fünf Jahren eine Polio-Schluckimpfung. Am 9. Dezember startete eine weitere Impfkampagne, um die notwendigen Wiederholungsimpfungen durchzuführen. UNICEF stellte für die Impfungen in Syrien in 2013 insgesamt sieben Millionen Dosen Polioimpfstoff bereit.
- Erstmals seit Beginn des Konflikts hat die syrische Regierung mit der Poliokampagne Transporte von Hilfsgütern aus Irak, aus Jordanien und Libanon erlaubt. Auch in dem nicht von der Regierung kontrolliertem Gebiet um Deir Ezzour wurden rund 300.000 Kinder geimpft.
- Das Risiko einer Polioepidemie in der gesamten Region ist hoch. Deshalb haben UNICEF und die Weltgesundheitsorganisation auch in den Nachbarländern große Impfkampagnen für über 20 Millionen Kinder gestartet.

Flucht, Stress, mangelnde Hygiene und unzureichende Ernährung

- Aus Teilen des Landes liegen nur unzureichende Informationen über die Lage der Kinder vor. Beobachtungen und Berichte von Kinderärzten in Damaskus und Einrichtungen des syrischen Roten Kreuzes legen nahe, dass mit der langen Dauer des Konflikts auch die Mangelernährung bei Kindern zunimmt. Dazu tragen Nahrungsmangel, hohe Lebensmittelpreise und wachsende Armut bei.
- UNICEF hat zusammen mit seinen Partnern ein Trainingsprogramm für 60 Ärzte organisiert, die in der Behandlung von akuter Mangelernährung geschult wurden. Anfang Dezember hat UNICEF Spezialnahrung für 100.000 Kinder an Partner in Damaskus und Umgebung, Hama, Homs, Deir ez Zour und Tartous übergeben. Kinder werden so oft wie möglich auf ihren Ernährungszustand hin kontrolliert.

Eine verlorene Generation?

- Schätzungsweise drei Millionen syrischer Kinder gehen nur noch gelegentlich oder gar nicht mehr zur Schule. Zahlreiche Lehrer wurden getötet oder sind geflohen. Eltern berichten, dass sie aus Angst ihre Kinder zu Hause halten, da sie in der Schule nicht sicher sind.
- In den Nachbarländern besuchen 500.000 bis 600.000 syrische Flüchtlingskinder keine Schule. UNICEF schätzt, dass jedes zehnte syrische Kind arbeiten muss, damit die Familie überleben kann.
- Zahlreiche Mädchen und Jungen sind traumatisiert. In den Flüchtlingscamps haben sie meist keine sinnvolle Beschäftigung. Im schlimmsten Fall wachsen Millionen von desillusionierten jungen Menschen auf, für die Hass und Gewalt normal sind. UNICEF warnt deshalb davor, dass eine „verlorene Generation“ heranwächst, die zur weiteren Spaltung der syrischen Gesellschaft und der Destabilisierung der gesamten Region beitragen könnte.

- Seit dem offiziellen Beginn des neuen Schuljahres im September haben rund 760.000 Kinder in Damaskus und Umgebung, Homs, Idleb, Tartous, Raqqa Schulrucksäcke und Lernmaterial erhalten. In elf Bezirken unterstützt UNICEF Jugendclubs für rund 290.000 Kinder - so auch in Aleppo, Quneitra, Homs, Deraa und Hama.
- In den Nachbarländern hilft UNICEF den Gemeinden, syrische Flüchtlingskinder in die öffentlichen Schulen aufzunehmen. In Jordanien gingen bis Oktober rund 85.000 syrische Kinder zum Unterricht – das waren rund 40 Prozent der Flüchtlingskinder. In Irak hat UNICEF Zelte für Notschulen in den Flüchtlingslagern in Qushtapa und Bahrka aufgestellt. Auch in Libanon setzt sich UNICEF dafür ein, dass die Kinder zur Schule gehen.

Im Kreuzfeuer der Gewalt

- Die Auswirkungen der Gewalt auf das Leben und Erleben der Kinder in Syrien sind kaum vorstellbar. UNICEF hat immer wieder alle Gewaltakte gegen Kinder verurteilt und die Konfliktparteien aufgefordert, ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen einzuhalten. Doch immer wieder wurden Schulen, Schulbusse oder Gesundheitseinrichtungen zum Ziel von Angriffen und Anschlägen – mit zahlreichen Opfern.
- Es gibt Berichte von Rekrutierungen Minderjähriger, die als Kämpfer, Boten, Wächter oder Helfer eingesetzt werden. Die Vereinten Nationen haben auch Fälle sexueller Gewalt dokumentiert. In der Hoffnung, ihre Töchter zu schützen, verheirateten zahlreiche Familien auf der Flucht diese in jungem Alter. Viele Flüchtlingskinder müssen arbeiten, um zum Lebensunterhalt der Familien beizutragen.
- UNICEF schätzt, dass etwa 4.000 unbegleitete Kinder in den Nachbarländern Zuflucht gesucht haben. Entweder leben ihre Eltern nicht mehr oder sie haben ihre Kinder allein über die Grenze geschickt, in der Hoffnung, dass sie dort in Sicherheit sind. Andere wurden auf der Flucht von ihren Angehörigen getrennt.
- In den Flüchtlingslagern der Nachbarländer Syriens wurden bis August schätzungsweise 22.000 Babys geboren – etwa 24 Neugeborene jeden Tag.

Hilfe unter schwierigste Bedingungen

- UNICEF organisiert über ein Netzwerk von Partnern lebenswichtige Hilfe für Kinder in Syrien, wo immer dies möglich ist. Im Laufe des Jahres gab es große Probleme, Hunderttausende Kinder in Aleppo, in der Umgebung von Damaskus, in Teilen von Homs, in Deir ez Zour und der Umgebung von Dara's zu erreichen. Teile des Landes sind für die internationale Hilfe immer wieder abgeschnitten – mit schweren Folgen für die dort lebende Bevölkerung.
- Ungehinderter Zugang und Sicherheit für humanitäre Helfer innerhalb Syriens erfordern ein klares Bekenntnis der Regierung und der bewaffneten Gruppen. Durch Verhandlungen versucht UNICEF die Hilfsmöglichkeiten auszuweiten. So war UNICEF im November an mehreren UN-Konvois beteiligt, die die Konfliktlinien überschritten.
- Für die Nachbarländer bedeutet die riesige Zahl an Flüchtlingen eine enorme soziale und finanzielle Belastung.

Wie arbeitet UNICEF in Syrien?

- UNICEF ist eine neutrale, überparteiliche Organisation, die Kindern auf allen Seiten des Konflikts hilft. Denn Kinder sind niemals Feinde.
- Die Hilfe innerhalb Syriens geschieht auf der Basis eines Abkommens der Vereinten Nationen über die humanitäre Hilfe mit der Regierung. UNICEF stellt Hilfsgüter für Kinder und Frauen in Flüchtlingslagern und Notunterkünften bereit und unterstützt Einrichtungen, die die medizinische und soziale Grundversorgung sicherstellen sollen.
- In Syrien arbeitet UNICEF mit 35 nationalen Nichtregierungsorganisationen, dem syrischen Roten Kreuz und internationalen Partnern zusammen.
- UNICEF ist auch regelmäßig mit der so genannten „Assistance Coordination Unit“ der Opposition in Kontakt, um die Hilfe auszuweiten.
- Erstmals seit Beginn des Konflikts hat die syrische Regierung im Rahmen der Polio-Impfungen im November grenzüberschreitende Hilfstransporte aus Irak, Jordanien und Libanon erlaubt.
- Für die UNICEF-Hilfe für die Opfer des syrischen Bürgerkriegs arbeiten über 320 nationale und internationale Mitarbeiter – darunter 90 in Syrien, 97 in Irak, 84 in Jordanien und 12 in der Türkei und 37 auf regionaler Ebene.

Was muss passieren?

- Hilfsorganisationen brauchen schnelleren, freien und sicheren Zugang zu den Hilfsbedürftigen. Um Kinder zu versorgen oder zum Beispiel zu impfen, müssen Kampfpausen festgelegt werden.
- Wir müssen Schutz und Hilfe für die Kinder ausweiten. Dabei reichen allein Decken, Medikamente und Wasser nicht. Extrem wichtig sind psychosoziale Hilfen für die Kinder, die oft traumatisiert sind. Alle Flüchtlingskinder müssen auch eine Schule besuchen.
- Zivile Einrichtungen wie Krankenhäuser, Schulen oder Gesundheitsstationen müssen respektiert und unter allen Umständen geschützt werden. Alle Konfliktparteien müssen ihre Verpflichtungen nach dem internationalen Völkerrecht einhalten und lebensnotwendige humanitäre Hilfe zulassen.
- Kinder und Jugendliche müssen aus dem Kreuzfeuer der Gewalt herausgehalten und dürfen nicht rekrutiert werden.
- Regierungen müssen positiven politischen Druck auf alle Konfliktparteien ausüben, um die Not der Bevölkerung zu lindern und einen politischen Prozess anzubahnen.
- Die Nachbarländer brauchen umfassende Unterstützung, um die große Zahl an Flüchtlingen mittelfristig versorgen zu können.